

# Rückgang von Kriminalität ... was nun?

In New York ist die Tötungsrate innerhalb von fünf Jahren (zwischen 1991 und 1995) um 44 Prozent gesunken. In Chicago wurden 1995 um über 30 Prozent weniger Raubüberfälle registriert als 1991. In der Schweiz hat die Zahl der polizeilich registrierten Delikte den tiefsten Wert seit Beginn entsprechender Statistiken im Jahre 1982 erreicht. Die Zahl der Raubüberfälle beispielsweise lag 1995 um 30 Prozent unter dem Wert von 1992. In Genf hat die Polizei 1995 um 43 Prozent weniger Einbrüche registriert als 1991. In Wien wurden 1995 um 16 Prozent weniger Einbrüche und um 43 Prozent weniger Fahrzeugdiebstähle festgestellt als noch 1992. Aber auch in einigen deutschen Städten wie etwa Frankfurt und Hamburg liegt die 1995 registrierte Zahl von Delikten unter derjenigen von 1991/92, wobei besonders die rückläufige Entwicklung von Einbrüchen und Fahrzeugdiebstählen auffällt.

Dramatisierenden Pressemitteilungen und der Beliebtheit des Themas »Innere Sicherheit« im politischen Diskurs zum Trotz waren rückläufige Kriminalitätsraten in den vergangenen fünf Jahren eine in westlichen Industriestaaten recht verbreitete Erscheinung. Natürlich nicht überall und nicht in allen Deliktbereichen. Rückgänge sind besonders in den Großstädten festzustellen, gelten eher für Eigentums- als für Gewaltdelikte und haben in auffälliger internationaler Parallele um 1991/92 eingesetzt. Sie sind – besonders vor dem Hintergrund der Entwicklungen seit der Mitte der 60er Jahre – ein genügend auffälliges Phänomen, daß sich für die Kriminologie die Frage stellt: Was ist da draußen los?

Die nachfolgenden Beiträge stellen sich dieser Frage aus verschiedenen Blickwinkeln. Im Beitrag von Prof. Dr. Manuel Eisner werden die jüngsten Kriminalitätsentwicklungen in US-amerikanischen Großstädten und in Schweizer Städten miteinander verglichen. Die hierbei zusammengestellten Daten lassen erkennen, daß zwischen der Schweiz und den USA trotz großer Unterschiede hinsichtlich des Kriminalitätsumfanges erstaunliche Parallelen in Bezug auf den um 1991 einsetzenden Rückgang und sein über normale Fluktuationen hinausgehendes Ausmaß bestehen. Hingegen unterscheiden sich die beiden Länder in der Art und Weise, wie diese Entwicklungen interpretiert und auf kriminalpolitische Weltanschauungen bezogen werden. Während in den USA der Rückgang als Erfolg eines konservativ gewendeten community policing und des massenhaften Wegsperrens von Delinquenten ge-

wertet wird, hat sich der Rückgang in der Schweiz ereignet, ohne daß hierfür allgemein veränderte Polizeistrategien oder eine erhöhte strafrechtliche Punitivität verantwortlich gemacht werden könnten. Trotz Überlegungen über mögliche Gründe für den in beiden Ländern festgestellten Rückgang macht der Beitrag deutlich, daß noch viele Fragen über seine Ursachen offen bleiben. Hingegen zeigt der Beitrag von Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner, daß in den alten Bundesländern von Deutschland über die vergangenen 15 Jahre eher leicht zunehmende Kriminalitätstendenzen überwiegen, die von verschiedenen Fluktuationen überlagert werden. Zudem wird deutlich gemacht, wie wichtig die Wahl des Bezugsjahres sowie die kritische Betrachtung der in amtliche Kriminalitätszahlen einfließenden Definitionsprozesse für eine Interpretation von Entwicklungstendenzen ist. Dabei ist der Hinweis bedenkenswert, daß für wichtige Kriminalitätsbereiche (zum Beispiel Fahrzeugdiebstahl) die Bevölkerungszahl eine völlig unzureichende Bezugsgröße darstellt und alternative Kennziffern in Betracht gezogen werden müssen.

Anhand des sehr aktuellen Teilbereiches der Drogenproblematik diskutieren Prof. Dr. Martin Killias und Prof. Dr. Ambros Uchtenhagen Möglichkeiten der Reduktion von Kriminalität. Im Mittelpunkt dieses Beitrages stehen die gegenwärtig laufenden Versuche mit einer ärztlich kontrollierten Heroinabgabe an schwer Abhängige in der Schweiz. Diese Versuche werden unter anderem in Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Delinquenzbelastung der Probanden wissenschaftlich evaluiert. Ihre Bedeutung für die Kriminalitätsentwicklung insgesamt ergibt sich nicht zuletzt daraus, daß bekanntermaßen ein beträchtlicher Teil von Eigentumsdelikten wie auch verschiedener Formen von Gewaltdelikten durch marginalisierte Drogenabhängige begangen werden, wobei Illegalität und die hierdurch verursachten Preise eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielen. Killias und Uchtenhagen stellen in ihrem Beitrag die theoretischen Hintergrundannahmen vor, durch welche sich die Erwartung einer durch kontrollierte Heroinabgabe reduzierten Delinquenzbelastung begründen läßt. Im weiteren schildern sie die Einzelheiten der Untersuchungsanordnung in der Evaluationsstudie und zeigen anhand von ersten Ergebnissen, in welchem Ausmaß sich die Delinquenzbelastung von Drogenabhängigen seit Eintritt in die Abgabeprogramme verändert hat.

